

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühren 8 kr. pr. Zeile.

Zur Währungsfrage.

+ Die Agitation gegen die Ausprägung von Silbergulden ist bezeichnend für den Standpunkt, welchen die Börse und mit ihr gewisse Finanzkreise der Währungsfrage gegenüber einnehmen. Patriotismus darf man dort nicht suchen, sondern nur die Ausbeutung des eigenen Vortheils und, sobald sich auf dem natürlichen Wege des Handels das Silber Eingang verschafft haben wird, fällt natürlich für die Valuta-Spekulanten ein Hauptverdienst weg.

Wir wollen uns dem Gedanken hingeben, daß auf dem Wege des Handels recht viel Silber in's Land gebracht wird, hoffentlich so viel, daß es der Regierung möglich ist, ohne allzugroße Beschränkung der Zirkulationsmittel — die Staatsnoten in zinstragendes Papier umzuwandeln. Ein energischer Finanzminister würde sich vielleicht nicht scheuen, dies schon heute zu thun, wenn es auch nur wäre, um dem elenden Valutaspiel einen Damm vorzuschleusen.

Das Silber, welches nur durch das Papier zum Lande hinausgetrieben ist, würde schnell genug wieder seinen Weg dorthin zurückfinden, sofern es nicht schon wirklich vorhanden ist, jetzt aber nur eine Waare bildet. Rasches Handeln flößt mehr Vertrauen ein, als langes Verhandeln, und wenn das Ausland sieht, daß Oesterreich wirklich etwas zur Aufrichtung seines gesunkenen Kredites thut, so wird sich ihm auch das jetzt zurückgezogene Kapital wieder zuwenden. Wollen Wiener Bankiers ihre Unterstützung versagen, so finden sich schon Andere, zunächst in Paris, die es verstanden, 5 Milliarden an Deutschland zu zahlen, der weniger brillanten Operationen mit Egypten nicht zu gedenken.

Der natürliche Vermittler des Geschäftes wäre eigentlich England, denn dort (oder vielmehr in Indien) hat man gerade das Silber im Ueberfluß, was in Oesterreich fehlt. Aber leider steht der österreichische Kredit in London schlecht seit der Konsolidirung der letzten Anleihe, und auch in Deutschland hat man nicht allzuviel Grund, zufrieden zu sein, denn die von der Regierung unterstützte Benachtheiligung österreichischer Prioritätenbesitzer dient eben nicht dazu, allzu großes Vertrauen auf die Erfüllung eingegangener Verpflichtungen zu setzen. Zu einer Konvertirung der Staatsnoten braucht man das Ausland allerdings nicht, eher aber zur Rückzahlung der achtzig Millionen an die Bank, wenn es auch zu einer absoluten Unwahrscheinlichkeit gehört, diesen Betrag in effektivem Silber zu beschaffen, ohne den Silbermarkt wieder in das entgegengesetzte Extrem zu treiben.

Weber die Abschaffung der Silberwährung in Deutschland, noch die nachgelassene Frage für Silber im Oriente, noch die vermehrte Produktion in Amerika haben den Werth des Silbers herabgesetzt — wenn auch beeinflusst — sondern vor allen Dingen ist es die Ungewißheit darüber, wie Oesterreich seine in Silber zahlbaren Versprechungen einzulösen gesonnen ist. Seit zwanzig Jahren steht eine Währung auf dem Papier und die Regierung muß es dulden, daß mit ihren Versprechungen und mit den wenigen Ausführungen — den wirklichen Ausprägungen — an der Börse und allerorten der gemeinste Schacher getrieben wird; das Fundament des Verkehrslebens ist zur Grundlage der Agiotage geworden. Während alle soliden und unsoliden auswärtigen Werthpapiere von der Börse sorgfältig ausgeschlossen bleiben,

werden Türkenlose und Napoleonsd'or allein zur Notirung zugelassen, und was bedeutet denn der Napoleon für Oesterreich? Selbst Staatsbahn und Lombardenzinsen werden nicht darin bezahlt und wenn wirklich die Nationalbank einen so bedeutenden Vorrath davon in ihren Kellern hat, wie man annimmt, so ließe sich keine bessere Verwendung dafür finden, als daß diese „Waare“ wieder außer Landes verwiesen würde, um billiges Silber dagegen einzutauschen.

Will man aber abwarten, um zu sehen, wie England sich in der Silberfrage benehme, so dürfte ein günstiger Moment versäumt werden. Bis jetzt hat sich noch kein Ausweg geboten und mit dem Warten die Sache sich eher verschlimmert; aber so groß auch Malah ist, hier heißt es doch: Hilf dir selbst! und dies sollte Oesterreich ohne Säumniß thun.

Zur Geschichte des Tages.

Niemand im Staate ist verpflichtet, eine Bürde auf sich zu nehmen, welche ihm nicht gesetzlich auferlegt worden. Von diesem Standpunkte aus beurtheilen wir die neueste Verordnung des Landesvertheidigungs-Ministeriums, daß die Baarauslagen bei der Einberufung von Urlaubern und Reservemännern für Benutzung von Eisenbahnen, Dampfschiffen und Wagen aus Mitteln der Gemeinden zu tragen seien. Die Bezirksvertretungen der Steiermark sind die ersten, welche sich gegen diese Belastung verwahren.

Zum Kriege braucht man nach einem bekannten Spruche Geld, Geld und noch einmal Geld. Ob vor einem Kriege ein Drittel weniger nöthig ist, hat noch kein Feld-

Feuilleton.

Aus den letzten Stunden einer Monarchie.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

Herein stürzt, die Kleider in Unordnung und in äußerster Fassunglosigkeit, Herr Cremieux: „Sie haben keinen Augenblick mehr zu verlieren, Sire! das Volk kommt! Noch etliche Minuten und es wird in den Tuileries sein!“ Der König sagt kein Wort, aber er hastet sich, sein Ordensband und seinen Degen abzuthun. Dann zieht er seine Uniform aus, schlüpft mit Hilfe der Königin in einen Civilrock und ruft suchend und bebend: „Meine Uhr? Meine Uhr? Ach, ich hab' sie! Da, nehmt die Portefeuille! Und wo ist mein Schlüsselbund?“ Es war etwas wie Wahnsinn, nicht eines Lear, wohl aber von dem eines zu Grunde gerichteten Bankiers.

Die Prinzessinnen brachen in Schluchzen aus und die Kinder der königlichen Familie starrten mit ängstlicher Neugier auf das für sie unbegreifliche Schauspiel. Die Königin — so will eine Uebertreibung, die aber nicht fest verbürgt ist, da es zweifelhaft, ob Thiers es

für gut gefunden, zu dieser Zeit noch im Cabinet anwesend zu sein — die Königin, die Tochter Karolina's von Neapel und Enkelin Maria Theresia's, diese Frau, in welcher der lothringisch-habsburgische Stolz mit dem bourbonischen Hochmuth sich verband, sie soll selbst in diesen letzten Minuten ihrer Königinenschaft nicht umhin gekonnt haben, ihren Groll und Zorn auszulassen. Mit vor Ingrimm bebenden Lippen soll sie zu dem armen kleinen Geschichtsschreiber, welcher doch wahrlich an der Februarrevolution sehr unschuldig war, gesagt haben: „Sie haben uns zu Grunde gerichtet! Sie sind ein Undankbarer und verdienen keinen so guten König!“

Louis Philipp, in schwarzem Frack und Hut, nahm den Arm der Königin, sagte im Vorbeigehen zur Herzogin von Orleans: „Seleno, Sie bleiben da!“ und gab durch sein Weggehen das Zeichen zur Flucht. Von Mitgliedern der Familie folgten dem greisen Königspaar der Herzog von Montpensier und seine Frau, eine spanische Infantin, dann die Herzogin von Nemours mit ihren Kindern und der Prinz August von Sachsen-Koburg mit der Prinzessin Clementine, seiner Frau. Etliche Hofdamen, etliche Adjutanten, Palastbeamte und Diener schloßen den Zug, der mittelst eines mit dem Arbeitskabinet der Königin in Verbin-

dung stehenden unterirdischen Ganges unter dem Pavillon de l'Horloge hinweg ins Freie gelangte, in den Tuileriesgarten, welcher leer und still war, während der Schall des Kampfgetöses von rechts herüber grollte und drohte. An der Ausmündung des unterirdischen Ganges fand man Herrn von Montalivet, welcher, seinem Gebieter treuer als viele Andere, zwei Schwadronen Gardesürassiere unter den Befehlen des Generals Regnaud bereit hielt die Flucht des Entkrönten zu decken. Nationalgardien von der ersten Legion, sowie ausharrende Freunde der königlichen Familie, die Herren Pasteyrie, Scheffer und Andere, reichten sich ebenfalls dem Zuge an, welcher sich die große Avenue des Gartens entlang so rasch bewegte, wie der alte Mann, dessen dem völligen Bruche nahe physische und moralische Kraft nur noch durch die Seelenstärke seiner Gemahlin nothdürftig aufrecht erhalten wurde, zu gehen vermochte. Ein wahrer Leichenzug der Julimonarchie! Man konnte denselben von der Rue Rivoli aus zwischen den blätterlosen Baumzweigen dahingleiten sehen, schemenhaft schwarz, da die Mitglieder der Familie Louis Philipp's die Trauer um die kurz zuvor gestorbene Prinzessin Adelaide noch nicht abgelegt hatten.

Der mit Herrn Cremieux vorangehende Herzog von Montpensier lehrte sich von Zeit

herr und kein Staatsmann mit einem geflügelten Worte erklärt und wissen wir nur, daß der letzte österreichische Ministerrath sich mit der Frage der weiteren Geldbeschaffung befaßt und beschloß, den einstweilen erforderlichen Bedarf durch Ausnahme einer schwebenden Schuld bei jenem Konsortium zu decken, welches neuerlich der Regierung einen Eskomptekredit von fünfundsiebenzig Millionen Gulden eröffnet.

Die türkenfreundliche Haltung der englischen Regierung hat bei den Mahomedanern Indiens die Aufstachelung des religiösen Fanatismus erleichtert. Hilfe ist dem „Schatten Gottes“ zugesagt worden und wenn man erwägt, daß die „Kaiserin von Indien“ auch über vierzig Millionen Halbmond-Süchtige herrscht, so kann nöthigenfalls der Auszug Freiwilliger sehr zahlreich werden.

Vermischte Nachrichten.

(Das Menschengeschlecht und seine Sterblichkeit.) Nach Siegwart wird die Erde von zusammen 1,381,000,000 Menschen bewohnt. Die einzelnen Racen stellen sich zu dieser Zahl, wie folgt:

Kaufasier . . .	380,000,000
Mongolen . . .	580,000,000
Aethiopier . . .	200,000,000
Malagen . . .	220,000,000
Nothhäute . . .	1,000,000

Die Sterblichkeit unter dieser Zahl erreicht eine Höhe von 33,333,333 jährlich im Durchschnitt, oder beinahe 60 in jeder Sekunde. Nur Einer unter 10,000 erreicht das hundertste und Einer unter 500 das fünfundsiebzigste Lebensjahr. Nur 65 Personen unter 1000 gehen in eine eheliche Verbindung ein; die Thatsache, daß verheiratete Leute länger leben als unverheiratete, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

(Aus der Stadt am goldenen Horn.) Das beste Gewerbe in der Stadt des Osmanenreichs, wird der „Köln. Zeitung“ berichtet, haben jetzt entschieden die öffentlichen Schuh- und Stiefelpuger zwar nicht etwa dadurch, daß eine gestiegene allgemeine Reinlichkeit ihnen eine möglichst häufige Ausübung ihres eigentlichen Geschäftes gestattet, sondern vielmehr durch die mit dem letztern verbundene Nebenbeschäftigung des Verkaufes der Extrablätter, von welchen in den letzten Tagen fast allfänglich irgend eines das Licht der Welt erblickt. Mit wahrhaft hirschähnlicher Geschwindigkeit rennen die flinken Burschen (meist Ab-

kömmlinge spanischer Juden) die steilen Straßen auf und ab: gellend ertönt ihr Ruf: „Supplement! Supplement!“ und wehe dem, der irgendwie eine laulustige Miene oder auch nur den Anflug zu einer solchen zeigt. Flugs ist der Verkäufer bei ihm und ruht und rastet nicht eher, bis das Blatt sich in der Hand des Wißbegierigen befindet. Der Inhalt ist im Grunde stets derselbe, nur mit unbedeutendem Wechsel in der Dekoration und den handelnden Figuren. „Die hohe Pforte erhält folgendes Telegramm: Utis Pascha siegte nach 2-stündigem Kampfe über den General Nemo bei Utopia. Das Gefecht war heiß, wurde aber schließlich durch die bewunderungswürdige Haltung der Unsern entschieden. Der Feind verlor 2 X 100 Tödt, die Zahl der Verwundeten schätzt man auf 2 X 1000, unsere Verluste beziffern sich auf . . .“ Hier folgt ein Sechstel oder ein Achtel der vorgenannten Zahlen. Niederlagen oder auch nur unentschiedene Gefechte sind auf dem Wege dieser Extrablätter bis jetzt noch nicht zur allgemeinen Kenntniß gelangt. Für die Glaubwürdigkeit dieser Depeschen werde ich mich hüten, eine Lanze zu brechen. Obgleich wir uns in der Hauptstadt eines kriegsführenden Staates befinden, so zeigt die Residenz dennoch keineswegs ein kriegerisches Antlitz. Wer hier lebt (wie es thatsächlich Viele thun), ohne Zeitung zu lesen, und dazu von seinem Berufe in Pera und Galata festgehalten wird, der merkt vom Kriege nichts. In Stambul liegt die Sache freilich anders. Da werden Tag für Tag große Militärzüge mit den aus dem Innern kommenden Reservisten befördert, kräftige, gedrungene Gestalten mit tiefgebräunten energischen Gesichtern, in dunkelrothen, mit rothen Bizeu verbräunte Uniformen gekleidet. Die Leute gehen gern und opferfreudig in den Kampf, das läßt sich nicht läugnen; aber von dem fröhlichen, von Humor durchwebtem Treiben, wie es sich zum Beispiel beim Ausmarsch unserer Truppen nach Frankreich zeigte, ist hier keine Spur. Ernst, fast finster ist die Gesammthaltung der einberufenen Truppen — ein Scherz, ein Lied gehört zu den Seltenheiten. Stumm lassen die kräftigen Gestalten sich in die engen Waggons einladen, zusammengebrängt, mit gekreuzten Beinen, theilnahmslos auf die Umgebung blickend, warten sie geduldig auf die Abfahrt des Zuges, der sie ihrem ungewissen Schicksal entgegenführen soll. Zuweilen tritt noch irgend ein Derwisch an die Wagenreihe heran und richtet eine kurze Ansprache an die Soldaten, zustimmendes Gemurmel ertönt, die Lokomotive pfeift

und fort geht's zum Kriegsschauplatz. Die Stimmung der Türken ist getheilt. In den höhern, theilweise europäisch gebildeten oder wenigstens von einem Anfluge abendländischer Kultur belebten Kreisen fehlt nicht das nöthige Verständniß für den Ernst der gegenwärtigen Krisis; desto blinder und unvernünftiger ist das gewöhnliche Volk, welches allen Siegesnachrichten unbedingt vertraut und daran die weitgehendsten Hoffnungen knüpft.

(Beste Wille eines Freidenkers.) Sebastian Gaigl, Bürger von Regensburg, hat dem Münchener Waisenhaus sein ganzes Vermögen im Betrage von 200,000 fl. vermacht; unter den testamentarischen Bestimmungen sind folgende Punkte hervorzuheben: „Die Waisenkinder aller christlichen Konfessionen sind zu unterstützen; Waisenkneben mit besonderem Talent erhalten behufs Ausbildung in der Kunst und Wissenschaft Stipendien; zum Studium der Theologie darf keine Unterstützung gereicht werden, weil die Kirche ohnehin Mittel genug zur Heranbildung des Klerus besitzt. Nur so lange das Waisenhaus dem klerikalen Einfluß entrückt ist, soll die Stiftung bestehen. Tritt der entgegengesetzte Fall ein, so fällt das Vermächtniß dem Unterstützungsverein der bairischen Schullehrer-Witwen und Waisen zu.“ Nach Verlesung dieses Testaments in öffentlicher Magistrats-Sitzung forderte der erste Bürgermeister Dr. Erhardt das Kollegium auf, sich zur Anerkennung der in diesem Testamente zu Tage getretenen Denkungsweise von den Sitzgen zu erheben. Alle folgten dieser Aufforderung, mit Ausnahme des Rechtsrathes und ultramontanen Abgeordneten Ruppert.

(Ernte.) Die Ernte, besonders in Ungarn, soll hauptsächlich in Weizen, sowohl in Qualität als Quantität sehr befriedigend sein; reicheren Ertrag soll der Mais versprechen, während Roggen Alles in Allem genommen weniger als eine Durchschnittsernte ergibt. Glänzend ist der Ertrag von Gerste zu nennen, die namentlich in der vom Auslande so gesuchten schweren Qualität gut gerathen. Die Berichte stimmen beinahe sämmtlich darin überein, daß die Ausfuhr von Getreide für dieses Jahr insofern gesichert ist, als Ungarn diesmal ein bedeutendes Mehr über seinen heimischen Bedarf zustehen wird und als außerdem noch alte Waare in Ueberfluß vorhanden ist. Es entsteht nun jedoch die Frage, welcher Begehrt seitens des Auslandes dem ungarischen Angebote folgen wird; vorläufig scheint nur die Schweiz eine bedeutendere Nachfrage in

zu Zeit um und sagte: „Beschleunigen Sie Ihre Schritte, Sire!“ In der Mitte der Avenue überschlug sich das Pferd eines der reitenden Nationalgardisten und fiel auf seinen Reiter. „Armer junger Mann!“ rief die Königin aus, Louis Philipp aber nur: „Schafft mir das Pferd aus dem Wege!“ Am Gitter der aus dem Garten auf den Konkordeplatz führenden Drehbrücke angelangt, blieb er stehen und richtete an Herrn de Montalivet die Frage: „Hat man die Gewißheit, mich in Sicherheit nach Saint-Cloud zu bringen?“

„Ja, Sire.“
Der Entkrönte passirte das Gitter und betrat den Platz. Da er gesenkten Hauptes einherschritt, bemerkte er Blutspuren auf dem Boden und machte eine Bewegung des Abscheus. Aber der Konkordeplatz war nicht so verlassen wie der Tuileriegarten. Eine Menge Neugierigen wogte darauf hin und her. Darunter Gruppen von Bürgewehr, da und dort auch ein Häuflein Blousen, Gewehre in den Händen, die Gesichter von Pulverrauch geschwärzt.

Der Fluchtzug stockte, der König schien erkannt, das Anfluthen der Menge wurde stärker. Eine Stimme aus dem Gefolge rief: „Messieurs, Schonung, Gnade für den König!“

„Die soll er haben; wir sind keine Mörder; aber schnell auf und fort mit ihm!“ eine

Antwort, welche das hundertfache Echo fand! „Ja, schnell auf und fort mit ihm!“

Die Königin zog ihren Gemahl mit sich fort, dahin, wo am Fuße des Obeliskens drei schlechte einspännige Miethwagen hielten, genau auf der Stelle, wo vor Zeiten, in der Sprache von damals zu sprechen, „La Sainte-Vierge Guillotine“ ihren „Altar“ gehabt.

War es nicht ein furchtbarer Schicksalshohn, daß der vom Throne gestürzte Sohn von Philipp Egalité gerade von dieser Stelle aus in's Exil geschleudert wurde? Von der Stelle aus, wo sein Vater am 6. November 1793 in weißer Weste, gelben Lederhosen und zeisiggrünem Frack auf besagtem „Altar“ erschienen war, „pour faire le saut de carpe en avant.“

Aber der alte Mann ist von der Angst der Gegenwart zu sehr erfüllt, um des Schreckens der Vergangenheit zu gedenken. Er öffnet die Thüre eines der schmutzigen Fuhrwerke und findet dasselbe bereits mit Prinzessinnen und Kindern vollgestopft. „Heraus! Steigt alle heraus! ruft er, in der Selbstsucht des Alters und der Furcht den zärtlichen Familienvater für den Augenblick ganz vergessend. Die Prinzessinnen gehorchen. Louis Philipp wirft sich hastig in den Wagen, die Königin folgt ihm, drei ihrer Enkel haben den Vorderisig inne.

Die anderen Mitglieder der Familie pressen sich, so gut es gehen will, in die beiden anderen Wagen; aber die Prinzessin Clementine und die Herzogin von Montpensier finden keinen Platz mehr und werden durch die Herren Thierry und Lasteurie aus dem Gedränge und in ein sicheres Asyl gebracht. Die schöne Infantin — geborne Munoz, wie die bösen Zungen sagen — ist eine jugendlich muntere Dame. Sie fängt an, die Sache „amüsant“ zu finden und äußert gegen ihren Ritter Lasteurie, das sei doch auch mal eine der Mühe werthe Abwechslung in der ewigen Langweile des Hoflebens.

„Mein Portefeuille! Mein Portefeuille!“ schreit Louis Philipp aus dem Innern des Wagens. Der „König der Börse“ vergaß selbst in dieser äußersten Angst nicht seiner „Werthpapierchen“. Herr Cremieux schiebt die umfangreiche Mappe mit Mühe durch die Wagenfensteröffnung, und, im Besitze seines Theuersten, ruft der alte Mann in höchster Ungebuld: „Partez! Partez donc! Partez vite!“ Der Kutscher peitscht auf sein Pferd, und im Galopp fliegt der Wagen davon, daß der flüchtige Roth darob zusammenspritzt.

(Fortsetzung folgt.)

stellen; doch ist gerade das genannte Land seit Jahren bereits eine der besten und treuesten Kunden des ungarischen Getreidemarktes, da dessen Mühlen sich mit besonderer Vorliebe des schweren Weizens aus dem Banat, der Bacska, der Gegend von Pest, Debenburg u. s. w. bedienen. In ähnlicher Weise ist Baiern ein Anhänger der ungarischen Gerste. Nach alledem darf es als sehr wahrscheinlich angenommen werden, daß Ungarn in den zwei wichtigsten Produkten seiner Landwirtschaft regen Absatz nach dem Auslande erzielen wird. Maßgebend hierfür, sowie für die Entfaltung eines größeren Verkehrs in dieser Richtung wird jedoch von jetzt ab die Preisgestaltung auf dem ungarischen Markte werden. Beherzigt derselbe die trüben Erfahrungen der letzten Jahre, in welchen weniger Quantität und Qualität der Ernte, als die eigensinnige und irrationelle Bewertung des Produkts Ungarn vom Weltmarkte ausgeschlossen haben, so werden Produzenten und Händler diesmal hoffentlich mehr kosmopolitischen Blick und billigere Waare auf die Saatenmärkte mitbringen.

(Kellerwirtschaft. Das beste Weinklar-Mittel.) Dr. Fröhlich in Wien schreibt der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“: „Eine ganze Reihe der verschiedensten Weinsorten, darunter sogenannte „tränke“ Weine, alle mehr oder weniger trübe und nach dem Grade der Trübheit zusammengestellt, hatte ich vor mir, um die gewöhnlich gebräuchlichen und die in neuester Zeit besonders gerühmten Weinklärmittel einer genauen Prüfung zu unterziehen. Ich bin daher zufällig in der Lage, die auf „Claritas“ Bezug habenden Fragen beantworten zu können. Meine Versuchsergebnisse in ihrer Totalität behalte ich mir vor, demnächst in einem eigenen Artikel zu besprechen und gebe an dieser Stelle bloß meiner Uebersetzung über „Claritas“ Ausdruck, welche ich auf dem Wege des Experimentes gewonnen. „Claritas“ entspricht allen Anforderungen, welche an ein gutes Klärmittel überhaupt stellbar sind. Die Anwendung derselben ist einfacher als bei den anderen Mitteln; sie bewirkt in der kürzesten Zeit vollkommene Klärung, ertheilt dem Weine eine vorzügliche Glanzhülle ohne die Qualität desselben im Geringsten zu alteriren und ist von gleich günstigem Erfolge bei jungen wie bei alten Weinen. Bei alledem ist der Preis ein sehr billiger. — Durch die leichte Handhabung, durch die alle Erwartungen befriedigende Wirksamkeit, sowie durch den gewichtigen Vortheil der Zeit- und Geldersparung verdient „Claritas“ das uneingeschränkte Lob, zu den besten Produkten auf dem Gebiete der praktischen Chemie gezählt zu werden.“

Marburger Berichte.

(Katholischer Frauenverein.) Dieser Verein zählt nach dem letzten Berichte, welcher die Zeit vom 1. April 1874 bis 1. April 1876 umfaßt, 267 beziehungsweise 282 Mitglieder mit einem Beitrage von 1226 fl. 13 kr., beziehungsweise von 1323 fl. 48 kr. Im Vereinsjahre 1874/75 beliefen sich die Einnahmen auf 2055 fl. 81 kr., die Ausgaben 1901 fl. 20 kr.; im Vereinsjahre 1875/76 betragen erstere 3199 fl. 1 kr., letztere 2633 fl. und blieb somit ein Kassarest von 665 fl. 52 kr. Das Stammvermögen des Vereins beläuft sich auf 5460 fl. 50 kr., das Stammvermögen des Waiseninstitutes auf 719 fl. 64 kr.

(Zum Schutze heimischer Kaufleute.) In der letzten Sitzung des Cillier Gemeinderathes kam zur Verhandlung auch ein Gesuch der dortigen Geschäftsleute, welche Schutz gegen periodische Zweigniederlassungen fremder Kaufleute begehren. Der Gemeinderath wird sich an die Handelskammer wenden mit der Bitte, auf ein Gesetz zum Schutze stabiler Kaufleute hinzuwirken.

(Schadenseuer.) In Obegg, Ortsgemeinde Spielfeld ist am 5. August, 2 Uhr

Früh das Wirthschaftsgebäude des Grundbesizers Georg Loppitsch abgebrannt. Die Untersuchung hat zu ermitteln, ob dieses Feuer gelegt worden oder in Folge einer Nachlässigkeit entstanden.

(Steirisch-kroatische Kohlenbahn.) Die steirisch-kroatische Glanzkohlen-Gewerkschaft, welche in der Warasbinder Gespanschaft Gruben besitzt, hat vom ungarischen Kommunikationsministerium die Bewilligung zu den Vorarbeiten für eine Eisenbahn von diesen Gruben bis zur steirischen Grenze erhalten. Das österreichische Handelsministerium gestattet der Gewerkschaft, dieselben Arbeiten bis zur Südbahn nach Friedau oder Pettau fortzusetzen. Möglicherweise erfolgt der Anschluß bei Tschakathurn.

(Ernennung.) Die Stelle des Grundbuch-Führers in Lutter ist dem Grundbuch-Führer von Drachenburg Herrn W. Kiehl verliehen worden.

(Grundbuch-Führer.) Herr Franz Galler, Kanzlist des Bezirksgerichtes Luttenberg ist zum Grundbuch-Führer in Drachenburg ernannt worden.

(Arztstellen.) Am öffentlichen Krankenhause und an der Landes-Siechenanstalt zu Pettau soll die Stelle eines Ordinarius besetzt werden und ist mit jeder eine jährliche Remuneration von 300 fl. verbunden.

(Hallinatuch für Sträflinge.) Das Kreisgericht Cilli schreibt die Offertverhandlung, betreffend die Lieferung von grauem Hallinatuch für Sträflingskleider aus, und zwar für 59 Jacken, 29 Hosen und 46 Leibchen. Offerte können bis 14. August eingebracht werden.

(Handelschule.) Der Beginn der neuen Handelsschule in Marburg ist auf den 1. September festgesetzt worden.

(Heeresbedarf. Heu für die Station Marburg.) Am 12. August Vormittag 11 Uhr findet hier im Verpflegungsmagazin die Verhandlung statt, betreffend die Lieferung des Heubedarfs für die Station Marburg. Das tägliche Erforderniß beträgt: 500 Portionen zu 3400 Gramm, 60 Portionen zu 4500 Gramm.

(Zur Hebung der Pferdezucht.) Die Staatspreise für Pferdezucht werden im Unterlande bekanntlich folgendermaßen vertheilt: 9. September zu Luttenberg, 11. September zu Friedau, 12. September zu St. Marein bei Erlachstein, 14. September zu Kann, 16. September zu Windisch-Graz. — Das Direktorium des „Vereins zur Hebung der Pferdezucht“ macht die Züchter aufmerksam, daß auch heuer die Preisgerichte, die bestimmteste Weisung erhalten, nur solche Pferde zur Wettbewerbung zuzulassen, welche den Bedingungen vollkommen entsprechen. Das betreffende Pferd muß drei Jahre alt sein und muß der Nachweis der Abstammung von einem lizenzierten oder ärarischen Beschäler geliefert werden. Unkenntniß der Bedingungen oder Vergeßlichkeit bezüglich der Nachweisschriften wird als Entschuldigung nicht angenommen.

Letzte Post.

Tiga ist, von Andrássy berufen, plötzlich in Wien angekommen.

An der ganzen Timok-Yinie wird gekämpft und soll die Beschießung Zeicars begounn haben.

Beschjanin zieht Verstärkungen an sich. Die türkischen Truppen, welche den Klissura-Paß forciren wollten, sind mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen worden.

Die Pforte soll erklärt haben, daß sie nie mit Wien oder seinen Ministern über den Abschluß eines Friedens unterhandeln werde.

Öffentlicher Dank.

Frau Fanny Eder, Lehrerin der zweiten Klasse an der städtischen Mädchenschule, ist zur Lehrerin in St. Magdalena ernannt worden.

Beim Scheiden dieser würdigen Frau aus dem bisherigen Wirkungskreis sagen wir der ausgezeichneten Lehrerin und besorgten Erzieherin unserer lieben Kinder den wärmsten Dank.

Möge ihr dies Bewußtsein die Pflichterfüllung im schweren Berufe erleichtern.
Marburg. Mehrere dankbare Mütter.

Gingefandt.

Wie wir bereits gemeldet haben, wurde durch den beispiellosen Opfermuth und die bewunderungswürdige Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehr von St. Leonhard dieser Ort bei dem in der Nacht von 2. auf 3. d. M. dort ausgebrochenen Brande vor einem großen unberechenbaren Unglücke bewahrt, da bei einem Weitergreifen des Feuers der größere Theil des Marktes ein Raub der Flammen zu werden drohte.

Die Damen St. Leonhards beabsichtigen nun, um jenem wackeren Institute einen Beweis ihrer Anerkennung und Dankbarkeit zu geben, und da es Ihnen nicht auf andere Weise möglich ist ihre Theilnahme für die gute Sache zu bethätigen, der freiwilligen Feuerwehr ihres Ortes eine Fahne zu widmen, welche in Verbindung mit einer entsprechenden Feierlichkeit dem Kommando im Laufe d. M. übergeben werden soll.

Gingefandt.

Um Mitternacht schlägt die Polizeistunde für die Gastwirthe und sind diese bei Strafe verpflichtet, ihr Lokal zu schließen, auch in dem Falle, wenn sie durch die Entfernung der Gäste benachtheiligt werden. Die Polizei beruft sich auf ihre Vorschrift und diese muß befolgt werden.

Eine andere polizeiliche Bestimmung ist aber, daß die Räumung der Senkgruben nicht vor zehn Uhr Nachts stattfinden darf. Warum wird diese nothwendige Vorschrift nicht auch streng gehandhabt? Warum darf es wiederholt geschehen, daß die Räumung schon vor neun Uhr beginnt und der Gestank die Gäste aus dem Stiggarten, sogar aus dem geschlossenen Zimmer vertreibt und dem Wirthe empfindlichen Schaden verursacht?

Eine solche Geschäftsstörung ist jederzeit unangenehm und eine Schmälerung des Erwerbdes, sollte aber ganz besonders heutzutage nicht vorkommen dürfen, wo unter der allgemeinen Krisis auch die Wirthe schwer leiden und Sorge genug haben, um sich im Geschäfte zu behaupten und die hohe Steuer zahlen zu können.

Als Entgelt für diese Leistung kann doch gewiß die pünktliche Vollziehung der polizeilichen Verordnung betreffs der Senkgruben verlangt werden und es wird auf diesem Wege dazu aufgefordert, nachdem die wiederholte Suche nach Polizeimännern, um diese aufmerksam zu machen, fruchtlos geblieben ist.

Marburg.

Einer, der sich vor neun Uhr die Nase zugehalten und die Thür hinter seinen Gästen zugeschlagen hat.

Wichtig für Landwirthe.

Der Fortschritt im landwirthschaftlichen Maschinenwesen ist von so großer Wichtigkeit, daß man nicht unterlassen kann, Einzelnes besonders zu erwähnen. Die schon in 34,000 Exemplaren verbreiteten Dreschmaschinen der Firma

Ph. Manfard & Co. in Frankfurt a. M., welche im Jahre 1875 in Rußland, Belgien, Luxemburg, Oesterreich und Deutschland preisgekrönt wurden, haben für die Dreschperiode 1876 so wesentliche Verbesserungen erhalten, daß die Maschinen dieser Firma in jeder Beziehung die vollkommensten zu nennen sind. Es ist daher jedem Landwirth anzuempfehlen, vor Anschaffung einer Maschine sich Abbildungen und Beschreibung der neuen Dreschmaschinen

von Ph. Mayfarth & Comp. in Frankfurt a. M. direkt zu verschreiben oder sich dieserhalb an einen ihrer Agenten zu wenden.

Thierschutz-Verein.

Die P. T. Mitglieder werden freundlichst ersucht, das Monatsblatt zu begeben!

Marburg, 8. August 1876.

943) Für die Filialvorstehung: Krappel.

Öffentlicher Dank.

Für die rasche und sehr willige Mitwirkung bei der Löschung des am 2. d. M. Nachts 1 Uhr ausgebrochenen Brandes meiner Wirthschaftsgebäude spreche ich der freiwilligen Feuerwehr, insbesondere deren Herren Hauptleuten, meinen wärmsten Dank aus.

Antonie Leferer,

935) Realitätenbesitzerin in St. Leonhard.

Die k. k. Herren Offiziere

und Militärbeamten, welche Lebensversicherungen einzugehen wünschen, die auch für den Kriegsfall (Tod durch Waffengewalt) gültig sind, belieben ihre Adressen abzugeben: Hotel Stadt Wien, 1. Stock, Nr. 2, an Ober-Inspektor Kneuder.

(936)

Nr. 8258.

Kundmachung.

Die mit der hiermässigen Verordnung vom 11. Juli 1876 Z. 7390 auf den 16. August 1876 angeordnete Reliquitation der Jagd „Burg Meierhof“ zu Kartshobin wird hiemit sistirt. Was hiemit allgemein kundgemacht wird.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg am 5. August 1876.

Hotel Meran.

Donnerstag den 10. August 1876

CONCERT-SOIREE

von der 945

Südbahnwerkstätten-Musikkapelle

unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

Job. Handl.

Anfang halb 8 Uhr. Entree 20 fr.

Als Bureau-, Vereins- oder Comptoir-Diener

empfehl ich ein junger Mann mit geläufiger Handschrift. (942)

Gartensessel

zusammenlegbar in eleganter Ausführung, 12 Stück fl. 10.— soweit Vorrath, zu beziehen durch (938)

Kärntner Holz-Industrie, Villach.

Ein verabschiedeter Unteroffizier

ledigen Standes

findet unter günstigen Bedingungen dauernde Anstellung. (944)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Für Männer und Frauen!

„Hätte ich Ihr Buch früher gelesen, ich wäre ein anderer Mensch geworden u. s. w.“ — So und so ähnlich sangen alle Briefe und Anerkennungs schreiben an von Solchen, welche sich das Buch: (H 38860) 930

Dr. Retau's Selbstbewahrung

oder Trost und Hilfe in allen Schwachzuständen

kommen lassen. Dieses Werk, geziert mit 27 patholog.-anatom. Abbildungen, wurde von Regierungs- u. Wohlfahrtsbehörden empfohlen. Preis 2 fl.

Vorräthig in jeder Buchhandlung.

Dankagung.

Allen meinen geehrten Wohlthätern, welche mich zum Ankaufe meiner Orgel unterstützten, sage ich den besten Dank mit der Bitte, mich auch ferner gütigst zu unterstützen.

Leopold Bobnig.

Nr. 272.

(928)

Kundmachung.

Zufolge Erlasses des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht vom 20. August 1870 Nr. 7648 und Verordnung des k. k. steierm. Landesschulrathes vom 14. September 1870 Z. 1508 hat der Ortsschulrath alljährlich die Aufzeichnung (Conscription) aller im schulpflichtigen Alter (von 6—14 Jahren) stehenden Kinder des Schulprengels ohne Unterschied der Confession und Heimatsberechtigung und zwar nach den eingeschulten Ortschaften von Haus zu Haus vorzunehmen und in die Schulmatrix einzutragen.

Eine genaue Aufzeichnung aller im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder und eine richtige Zusammenstellung der Matrizen ist nur dann möglich, wenn der Ortsschulrath auf die Bereitwilligkeit und Gewissenhaftigkeit der Eltern und Vormünder hiebei rechnen darf.

Es werden daher sämtliche Hausbesitzer, Hausbesorger und Wohnparteien höflichst ersucht, dem mit Lösung dieser umfassenden und wichtigen Aufgabe betrauten Organe die größtmögliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Stadtschulrath Marburg am 19. Juli 1876.

Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

Dienstplätze

am Weinmarkt in Marburg.

Für den vom 17. bis 24. September d. J. in Marburg abzuhaltenden Weinmarkt werden zur Verabreichung der Weinproben an das Publikum und Verrechnung der dafür eingehenden Beträge verlässliche Männer gesucht. Jene, welche die Beforgung dieses Geschäftes gegen ein entsprechendes Taggeld zu übernehmen geneigt sind, wollen sich bis Ende August bei der Ausstellungs-Kommission melden. (915)

Marburg am 2. August 1876.

Dr. Mullé.

Brandl's Fleischerei

Herrengasse

empfehl ich den P. T. Kunden mit dem besten Rastochsenfleisch. 929

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. (156)

Alois Schmiderer.

Bestlegelscheiben.

Ergebnist Gefertigter zeigt hiemit an, daß der Schluß des Bestlegelscheibens am 8., 9. und 10. August 1876 stattfindet, da nur mehr 400 Schützen zu schießen sind. 922

Hochachtungsvoll

Ant. Sturbei in Köfisch.

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Silzüge.

Wien-Triest. | Triest-Wien.
Ankunft 2 U. 8 M. Nachm. | Ankunft 2 U. 30 M. Nachm.
Abfahrt 2 U. 11 M. Nachm. | Abfahrt 2 U. 33 M. Nachm.

Dank und Anempfehlung.

Für das meinem verstorbenen Bruder **Johann Robathin** durch 36 Jahre geschenkte Vertrauen und zahlreichen Zuspruch sage ich hiermit den verehrten P. T. Kunden den besten Dank und bitte, dasselbe auf seinen Nachfolger, Herrn **Stefan Jernay** aus Graz, der mit 1. August dieses Geschäft käuflich übernommen hat und dasselbe als Filiale seines Hauptgeschäftes in Graz fortführen wird, gütigst zu übertragen. (940)

Hochachtungsvoll

Marie Robathin.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir, mich den hochgeehrten P. T. Kunden des verstorbenen Herrn Joh. Robathin für alle Wienerarbeiten bestens zu empfehlen und werde auch stets ein wohlaffortirtes Lager von allen Sorten Fahr-, Reit- und Reiferequisiten halten, und gebe die vollste Versicherung, daß ich stets auf das eifrigste bemüht sein werde, das mir durch 13 Jahre in Graz und in kurzer Zeit in meiner Filiale in Görz erworbene Vertrauen auch in Marburg durch reelle, geschmackvolle, billigste Ausführung der mir gütigst zugewendeten geneigten Aufträge zu erwerben.

Zahlreichem Zuspruch entgegengehend, zeichne

Hochachtungsvoll ergebenster

Stefan Jernay.

Graz, Radetzkystrasse Nr. 15.

Filiale Marburg, vorm. J. Robathin, Grazergasse.

Filiale Görz, Herrengasse.

B. 4322.

Edikt.

908

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht:

Es sei mit Bescheid des k. k. Bezirksgerichtes Marburg r. D. U. vom 30. Juni 1876, B. 4322 über Ansuchen der Erben die freiwillige öffentliche Versteigerung des in den Verlass des am 25. Oktober 1875 in Ober-Boberich verstorbenen Grundbesizers Johann Gracher gehörigen, in Kelling bei Marburg gelegenen Weingartens Berg Nr. 47 u. 48 ad Kelling im unverbürgten Flächenmaße:

- a) Bauarea P. Nr. 7 mit — — — — — 77 Afl.
- b) Weingarten P. Nr. 198aa, 198a2, 198ba, 198bb mit 1 „ 1555 „
- c) Weide P. Nr. 199a, 199b — „ 69 „
- d) Acker P. Nr. 200, 201a, 202 — „ 263 „
- e) Wiese mit Obst P. Nr. 201b, 201c — — — — — 304 „

zusammen 2 B. 1168 Afl.

bewilliget und hiezu die Tagung auf den

14. August 1876 Vormittag 10 Uhr

an Ort und Stelle der Realität anberaumt worden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Realität eventuell auch unter dem Andruspreise per 3551 fl., jedoch nicht unter 3000 fl. hintangegeben werde, daß jeder Licitant einen Betrag 355 fl. als Badium, überdies der Ersteher einen Theilbetrag per 845 fl. auf Rechnung des Weistbotes sogleich nach dem Zuschlage, weiter 1000 fl. (samt 6% vom Licitationstage) binnen 8 Monaten vom Feilbietungstage an gerechnet und den mit 6% vom Licitationstage an verzinslichen Rest binnen 1 Jahr vom Feilbietungstage an gerechnet baar zu Händen der Abhandlungsbehörde zu erlegen habe. Die näheren Licitationsbedingungen können in der Kanzlei des Gerichtskommissärs Dr. Reiser in Marburg eingesehen werden.

Bei selber Gelegenheit werden auch die bei der Realität vorhandenen todten und lebenden Fahrnisse an den Weistbietenden gegen Barzahlung des Weistbotes hintangegeben werden.

Bemerk wird, daß auf der Realität ein gemauertes, ziegelgedecktes Haus mit gewölbtem Keller auf 8 Startin in Falzgebänden, 2 Zimmer und gewölbte Küche, Weinpresse und Kuhstall steht und daß die obbezogenen Ackerparzellen mit 268 Afl. ganz in Weingarten umgewandelt sind.

Die Realität — angeblich mit schöner Lage — würde sich wegen ihrer Nähe an der Stadt für einen Herrenlandstich eignen.

Marburg am 1. August 1876.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:

Dr. M. Reiser.

Wegen vorgerückter Sommer-Saison

billige Herren- & Knaben-Anzüge.

Herren-Anzüge von ö.W. fl. 14.

„ „ „ „ „ „ 11.

Veteranen-Anzüge fertig am Lager

— ganzer Veteranen-Anzug ö.W. fl. 14 —

empfiehlt

(857)

A. Scheikl's Kleiderhandlung in Marburg.